

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 2mal, Mittwoch und Sonn-
abends, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntags-
blatt“, und kostet in Ahrensburg und den Erpe-
ditionen vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., bei den Kaiserl.
Postanstalten 1 Mk. 25 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 15 Pf. für die 4gespaltene Corpus-
zeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn

N^o 565

Ahrensburg, Sonnabend, den 11. November 1882

5. Jahrgang

Hierzu:
„Illustrirtes Sonntags-Blatt.“

Pfandrecht und Subhastation.

Die Nebelstände, welche die gegenwärtig in Geltung befindliche Subhastationsordnung im Gefolge hat, sind schon häufig genug beklagt worden, denn wie viel Beispiele giebt es nicht, in denen Grundstücke im Zwangsverkaufswege für einen so geringen Preis losgeschlagen wurden, daß auch nicht annähernd die Verschwe- rungssumme herauskam. Dem Landtage soll nunmehr eine neue Subhastationsordnung vor- gelegt werden, welche bezweckt, auf diesem Ge- biete Besserung zu schaffen. Durch die heute noch geltenden Bestimmungen ist es dem in letzter Priorität eingetragenen Pfandgläubiger möglich, das Grundstück zur Subhastation zu bringen, ohne daß er Rücksicht darauf zu neh- men braucht, ob er selbst, oder die vor ihm eingetragenen Gläubiger aus dem Erlös be- friedigt werden. Es ist ja nun häufig genug vorgekommen, daß ein Pfandgläubiger, dessen verhältnismäßig kleine Forderung an letzter Stelle eingetragen war, beim Zwangsverkauf das fragliche Grundstück für ein Billiges er- worben hat, oder wenn er nicht selbst der Käufer war, so hat ein Dritter aus dem billi- gen Kauf Vorteile gezogen. Die Gläubiger, deren Ansprüche nicht befriedigt wurden, gin- gen leer aus; sie haben wohl noch Ansprüche an den früheren Besitzer, nicht aber an das Grundstück. Die beabsichtigte Reform der Sub- hastationsordnung stellt nun das einfache Prin- zip auf, daß die Verfügung eines späteren Gläubigers den Rechten des früher eingetra- genen Gläubigers niemals nachtheilig werden darf.

Es soll also im Zwangsverkaufswege kein Grundstück mehr veräußert werden, wenn nicht die Ansprüche der Gläubiger, welche dem, der die Subhastation veranlaßt, vorangehen, aus dem Erlös befriedigt werden. Der voreinge- tragene Gläubiger kann dann nicht mehr wie jetzt in dem Betrage seiner Pfandforderung gekürzt werden, sein wohlverworbenes älteres

Anrecht sichert ihm die Befriedigung seines Anspruchs.

So einfach und richtig die Sache erscheint, hat sie doch das Bedenken gegen sich, daß sie faule Zinszahler gegen den drohenden Zwangs- kauf zu sichern scheint. An letzter Stelle ein- getragenen Pfandgläubigern wird es unter Umständen hierdurch unmöglich gemacht wer- den, den Darleiher einzuklagen, weil, wenn das Grundstück hoch beschwert ist, voraussicht- lich die vorgehenden Gläubiger durch den Ver- kauf des Geweses nicht gedeckt werden, der Zwangsverkauf also unbefriedigbar bleibt. Freilich erscheint dies Bedenken gegenüber der beabsichtigten Reform gering, namentlich wenn, wie vorauszu sehen, die neuen Bestimmungen dem sinnlosen Eintragen neuer Verpflichtungen den Weg verlegen. Denn jede neue Last, welche einem Grundstück aufgelegt wird, macht ja das Halten desselben schwieriger und mancher könnte durch erste Arbeit und sparsame Wirtschaft der weiteren Verschuldung seines Eigenthums sehr wohl vorbeugen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 6. November. Wie wir hören, haben bereits Besprechungen be- hufs Arrangierung eines Unterhaltungs-Abends stattgefunden, dessen Ertrag wie in früheren Jahren für wohlthätige Zwecke bestimmt. Wenn, wie zu erwarten, das Unternehmen zu Stande kommt, wird beabsichtigt, den diesjährigen Er- trag zum Besten des Frauen-Vereins zu ver- wenden, der, wie ein kürzlich von uns ver- öffentlichter Bericht zeigt, seine Mittel aus- schließlich für Arme und Kranke verwendet. Speziell dürfte der diesjährige Ertrag zur Her- richtung einer Weihnachtsgeschenke dienen.

— Die Haftpflicht eines Eisenbahn-Unter- nehmers für den durch Verletzung eines Menschen beim Eisenbahnbetriebe dem Verletzten ent- standenen Schaden besteht nach § 3 Nr. 2 des Haftpflichtgesetzes, abgesehen von den Heilungs- kosten, in dem Ertrag des Vermögensnachtheils, welchen der Verletzte durch eine in Folge der Verletzung eingetretene zeitweise oder dauernde Erwerbsunfähigkeit oder Verminderung der Er- werbsfähigkeit erleidet. In Bezug auf diese

Bestimmung hat das Reichsgericht, V. Civil- senat, durch Urtheil vom 27. September d. J. ausgesprochen, daß nicht jede durch die Ver- letzung beeinträchtigte Arbeitsfähigkeit, sondern nur die Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit einen Schadenersatzanspruch gewährt. Hat bei- spielsweise die Verletzung ein dauerndes körperliches Gebrechen zur Folge, welches den Verletzten in der Fortsetzung seines bisherigen wissenschaftlichen, kaufmännischen oder amtlichen Lebensberufes nicht stört und auch nicht später zu stören geeignet ist, oder wird von einem solchen Unfall ein Rentner betroffen, der gar kein Gewerbe betreibt, so begründet die Ver- letzung, auch wenn sie den Verletzten zum Krüppel gemacht hat, keinen Anspruch auf eine Entschädigungsrente.

— Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich in Anlaß eines Spezialfalls mit der von dem Herrn Oberpräsidenten bereits kund gegebenem Auffassung, daß die thumlichste Er- haltung der Strohdächer des mehrfachen mit denselben verknüpften Nutzen wegen, dem In- teresse der hiesigen Landbevölkerung entspricht, völlig einverstanden erklärt.

± Kirchspiel Bargteheide, 9. Nov. Der Arbeiter Buck stürzte in Hammoor so un- glücklich in einen leeren Brunnen, daß mit Zaunwerk umgeben ist, daß er den Hals brach.

— Am Mittwoch den 8. d. M. war in dem westlichen und nördlichen Theile des Jagd- reviers Bargteheide Treibjagd. Wie vorige Woche in Delingsdorf, so ist auch hier die Jagd recht lohnend gewesen. Es wurden inner- halb 8 Stunden von 9 Schützen 66 Hasen und 1 Rehbock erlegt.

± Trittau, 8. November. Am Montag feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr Stiftungsfest. Eröffnet wurde dasselbe dadurch, daß das aktive Korps den passiven Mitgliedern vorgestellt wurde und manöverirte. Bisher hat das Korps zwei Spritzen, die jedoch beide viel zu wünschig übrig lassen, es ist daher Bedacht darauf genommen, eine gute Spritze anzuschaffen und ist auch bereits eine solche für 400 Mk. in Aussicht gestellt. Mit einem um 8 Uhr Abends im Lokale des Herrn Hirsch beginnenden Bier- kommers fand die Festlichkeit ihren Abschluß. Mancher Toast wurde ausgebracht und viele

unserer schönsten Volkslieder wurden gesungen. Die ganze Feier verlief in der heitersten Weise, die letzten der Theilnehmer trennten sich erst um 3 Uhr Morgens. Die freiwillige Feuer- wehr zählt jetzt 30 aktive und 30 passive Mit- glieder.

— Am Freitag, den 10. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Stahmer das Stiftungsfest des hiesigen Gesangvereins statt. Der Verein besteht nunmehr 9 Jahre, die Zahl seiner Mitglieder ist stetig gestiegen und beträgt jetzt 100. Am 19. d. M. wird von demselben ein Kränzchen arrangirt, ver- bunden mit Gesangvorträgen und theatralischen Vorstellungen. Zur Aufführung gelangen: „Der Allerweltshelfer“, Schwank in einem Akt; „Die Verlobung auf der Landstraße“, Lustspiel in einem Akt und ein Solo-Vortrag für eine Dame.

Altona, 8. November. Der am Haupt- zollamte zu Ottenfen revidirende Zollbeamte wurde dieser Tage auf das auffällige Benehmen eines Fuhrmann aufmerksam, welcher einen Mobilientransport fuhr. Bei einer vorgenommenen Untersuchung der Gegenstände fand man sämt- liche Kisten und Koffer mit Manufacturwaaren gefüllt. Die Sachen wurden confiscirt und der Kutscher in Untersuchung gezogen.

Seide, 8. November. Auf noch unermittelte Weise entstand am Sonntag Abend in dem Wohnhause des Landmannes Keimer Schmoof in Sarzbüttel Feuer, welches bei dem orkan- artigen Sturm so rasch um sich griff, daß die Ehefrau Schmoof, sowie derer alter Vater sich nicht mehr zu retten vermochten und einen schrecklichen Tod in den Flammen fanden. Ein Kind wurde derselben Gefahr durch einen Dien- knecht entzogen, der sich nützlich in das brennende Haus wagte und das gefährdete Kind rettete. Mobilien und Ernte ist total verbrannt, auch soll von dem Vieh nichts gerettet sein.

* Kleine Mittheilungen. Am Donnerstag v. M. ist durch den um 10 Uhr Abends von Kiel abgehenden Zug zwischen den Stationen Gattorf und Altenhof der Kiel-Flensburger Bahn der Tischler Beelig überfahren worden. Die Untersuchung hat er- geben, daß ein Selbstmord vorzuliegen scheint, da sich ein Uebergang an der Unfallstelle nicht

Der Erbe des Giftmischers.

Geschichtliche Original-Erzählung aus dem 17. Jahrhundert
von C. f. v. Beulwitz.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Mahl war vortrefflich und Alle wuß- ten du Fresny so viel Lob über seine Koch- kunst zu sagen, daß dieser Beifall ihn mehr freute, wie jeder andere, den er als Autor von dem Publikum erhalten hatte.

Martha und Dominique warteten auf und der Herzog konnte nicht umhin, ihnen seine Anerkennung auszusprechen.

„Halt, kleine,“ sagte er zu Martha, welche ihm das Glas füllte. „Du sollst auch wissen, daß Du die Hebe des Herzogs von Chartres gewesen bist. Weißt Du, wer Hebe war? — du Fresny soll es Dir gelegentlich sagen; — aber was ein Diamant ist, wirst Du wissen — dies ist einer und meiner Hebe schenke ich ihn.“

Mit diesen Worten zog Philipp einen Brillantring vom Finger und reichte denselben dem Mädchen.

Bei dem Worte Diamant wandte Domi- nique plötzlich den Kopf, und du Fresny, der es bemerkte, konnte sich des Lachens nicht ent- halten.

„Was haben Sie, Vetter!“ fragte Philipp, „meinen Sie, daß es dem kleinen Mädchen

nicht nütze, mit den Göttern der Mythologie bekannt zu werden?“

„Nein, Hoheit, ich lache nur, weil Sie mit dem Geschenk an Martha noch ein anderes Herz stärker klopfen machen.“

„So, so,“ sagte Philipp, Dominiques Ver- legenheit bemerkend, „Seid Ihr so eifersüchtig, mein Freund? Wenn Ihr der Verlobte des Mädchens seid, so freut Euch mit ihr, denn Marthas Aussteuer wird dadurch etwas werth- voller.“

Dominique stotterte einige unverständliche Worte.

Martha sah, daß du Fresny von des jun- gen Mannes Wandelust erzählen würde und drängte ihn mit einem vorwurfsvollen Blick auf den Dichter ins Haus hinein.

„Es ist unrecht, daß du Fresny spricht,“ sagte sie zu ihrem Liebhaber, als sie allein waren, „ich werde ihn darüber zur Rede stellen.“

Dominique ergriff ihre Hand, um den Ring zu betrachten.

„Wie schön er ist — und wie er strahlt!“ sagte er.

Martha seufzte.

„Guter Gott,“ sagte sie, „wenn ich Dich damit erfreuen könnte, würde ich ihn Dir gern geben, ich bin in Demanten nicht so ver- liebt.“

Dominique erröthete bis an die Stirn.

„Tausend Dank, liebe, gute Martha! Siehst Du, mit diesem Demant —“ Dominique hielt plötzlich inne; es fiel ihm ein, daß es nicht immer weiße sei, Alles zu sagen, was man denkt. — „Mit diesem Ring,“ fuhr er fort, indem er das Mädchen unarmte und herzte, „machst Du mich unendlich glücklich! Tausend Dank.“

Du Fresny hatte indeffen dem Herzog von Dominiques Wandelust nach Indien erzählt, und alle hatten herzlich über den Einfall des jungen Bauern gelacht.

„Nützlich hielt der Herzog inne — er sah, wie Juliette erbleichte und ängstlich nach der Eingangspforte blickte.

„Was fehlt Dir, Liebe?“ fragte er be- sorgt.

„Hast Du nichts gehört, Philipp? Ich ver- nahm Schritte im Hause.“ Ihre Stimme war furchtsam und besonnen.

„Was thut es?“

„Ich will nachsehen, wer da ist,“ sagte d'Aubray aufstehend und ins Haus tretend, in der Erwartung, Stephan dort anzutreffen. „Es ist unser Postillon,“ sagte er, zu der Gesell- schaft zurückkehrend.

„Woher diese Narbe, liebe Juliette,“ sagte der Herzog flüsternd, „Du sollst heiter sein — läßt Dich denn das abscheuliche Weibchen gar nicht in Frieden? — ich verspreche Dir, daß ich der Kirche ein weit schöneres schenken will, wie das zerbrochene.“

„D, sprich nicht so, Philipp, wenn Du mich lieb hast,“ erwiderte das junge Mädchen mit einem schwer unterdrückten Seufzer.

sein, an böse Vorbedeutungen zu glauben, Ju- liette?“

„Ich weiß nicht, was mich drückt; schon seit dem frühen Morgen liegt es auf mir, wie eine Zentnerlast und seit dem Unfall in der Kirche ist es mir zu Sinn, als ob ein schwe- res Unglück über mich hereinbrechen werde. O, lache nicht, Philipp! Ich habe gekämpft, um ruhig zu sein, aber meine Kraft ist vorbei. — O, mir ist so bange, so bange!“

Vergebens suchte der Herzog sie zu beruhigen; eine Aengstlichkeit hatte sich des Mäd- chens bemächtigt, welche keine Worte der Liebe zu bewältigen im Stande war. Ihre Gesichts- züge nahmen einen eigenthümlichen Ausdruck an, und sich eng an den Geliebten schmiegend, suchte sie an seinem Herzen Schutz, an jenem Herzen, das einst geschworen hatte, ihret- wegen allen Gefahren die Stirn zu bieten.

Gaston und du Fresny hatten sich zurück- gezogen, um das Peinliche der Szene nicht zu vermehren. Philipp selbst wußte kaum noch, was er Alles zur Beruhigung des Mädchens vorbringen sollte.

„Nein, nein, Vorgefühle täuschen nicht — schon diesen Morgen, ehe wir fortzuhren, war es mir, als flüstere eine warnende Stimme „bleib!“ — im Walde flüsterte sie „geh zurück“ und jetzt —“

„Nun?“

Juliette hatte des Herzogs Arm losgelassen und sich erhoben; mit zurückgehaltenem Athem und stieren Auges stand sie lauschend da.

„Was giebt es, theure Juliette?“ forschte Philipp, von der Unruhe des Mädchens ge- ängstigt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

befindet, auch die Spuren an der Bösung bewiesen haben, daß der Verunglückte dort längere Zeit gelagert und erst beim Herannahen des Zuges den Bahndamm erklimmen hat. Der Anblick der Leiche war ein schrecklicher, da beide Beine vom Numpfs getrennt waren und auch der Kopf bedeutende Verletzungen zeigte, so daß der Tod augenblicklich erfolgt sein muß. — Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr ist der neue große Hof des Herrn Joh. Bielenberg in Bergen, ein Raub der Flammen geworden. Der Hof war erst vor 2 Jahren abgebrannt und im vorigen Jahre neu erbaut. Wie es scheint, liegt eine Brandstiftung vor. — Am Freitag v. W. brannte in Kl. Bauersdorf adel. Guts Lammershagen, die Doppelpathe der beiden Landintendanten Nohrbach und Rath total nieder. Die Frau des Dachdeckers Nohrbach, der während dieser Zeit in Wendorf auf Arbeit war, lag schwer krank, wurde aber in aufopfernder Weise von dem Sohn des Schmiedemeisters Meier daselbst aus den Flammen glücklich gerettet. — Auf der Altonaer Chaussee, unweit Brookenslande, ist am Donnerstag v. W. ein räuberischer Anfall verübt worden. Einem alleingehenden Mädchen wurde von einem Kerl die gesammte Baarhaft, im Betrage von ca. 40 Mark, abgenommen. — Ein schreckliches Unglück hat sich dieser Tage in Vergedorf ereignet. Der 8-jährige Knabe Hans Raub spielte mit seinen resp. 12 und 6 Jahre alten Brüdern in der Klinterkühle. Während er aus einer Höhe von einigen Metern seinen Brüdern Sand zuwarf, löste sich ein Stück der Sandwand über ihm und verschüttete ihn. Nach zwei Stunden grub man das arme Kind als Leiche heraus.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Der zur Vorlage an den Landtag gelangende Gesetz-Entwurf über die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen enthält einige für den Geltungsbereich der Substitutionsordnung vom 15. März 1869 neue Grundsätze, welche für den Realcredit von großer Wichtigkeit sind. Der Entwurf stellt zunächst als Bedingung für die Zulässigkeit des Verkaufs eines Grundstückes im Wege der Zwangsvollstreckung das Erforderniß auf, daß durch das Gebot sämtliche der Forderung des betreffenden Gläubigers vorgehenden Realansprüche gedeckt werden, und bestimmt außerdem, daß bei der Zwangsversteigerung die jener Forderung vorgehenden Capitalforderungen nicht baar ausgezahlt zu werden brauchen. Die Vortheile, welche diese veränderten Bestimmungen für die Eigenthümer und Gläubiger mit sich bringen werden, liegen klar zu Tage. Es wird fernerhin nicht mehr möglich sein, den Eigenthümer eines Grundstückes von demselben zu vertreiben, ohne daß der Zweck des Verkaufs, die Befriedigung des Gläubigers erreicht wird. Für alle Gläubiger, welche dem Antragsteller vorgehen, fällt die Sorge fort, daß sie ausfallen könnten oder zur Vermeidung eines Ausfalls das Grundstück erheben müßten. Andererseits wird durch die Aufhebung der Pflicht des Erhebers, den Kaufpreis baar zu entrichten, die Möglichkeit beseitigt, die Zwangsversteigerung zu billigen Antäufen zu benutzen, wie dies jetzt zum Nachtheile des Grundcredits vielfach geschieht.

Befürs statistischer Ermittlungen über die gegenwärtigen bäuerlichen Besitzverhältnisse sind

Formulare zur Ausfüllung durch die zuständigen Behörden und Beamten entworfen worden, aus welchen der kleine, mittlere und große Besitz auf dem platten Lande erhellen soll. Der kleine Besitz reicht bis zu 30 Morgen, der mittlere von da ab bis zu 600, der große von 600 bis 1000 und dann über 1000 Morgen. Neben der Stückzahl der Güter u. s. w. ist auch das Gesamt-Areal festzustellen. Da wo Wälder und Kossäten vorhanden, sind auch deren Besitzthümer ersichtlich zu machen.

Der Kultusminister hat vor kurzem an sämtliche Schulbehörden einen längeren Erlass wegen Behebung der Jugendstufen erlassen, wobei in erster Linie dasjenige berücksichtigt werden soll, was herkömmlich und volksthümlich ist. Die Gewinnung offener Turnplätze, womöglich in der Umgebung der Turnhalle, wird in dieser Beziehung überall als nothwendig bezeichnet.

Es dürfte am Platze sein, daran zu erinnern, daß mit dem 1. Januar 1883 die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 24. Februar d. J., betreffend „das gewerksmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum“ in Kraft treten. Darnach ist Petroleum, welches unter einem Barometerstande von 760 Millimetern schon bei einer Erwärmung auf weniger als 21 Grade des hunderttheiligen Thermometers entflammbare Dämpfe entweichen läßt, nur in solchen Gefäßen zu halten gestattet, welche an in die Augen fallender Stelle auf rothem Grunde in deutlichen Buchstaben die nicht verwechslbare Aufschrift „Feuergefährlich“ tragen. Wird dergartiges Petroleum gewerksmäßig zur Abgabe in Mengen von weniger als 50 Kilogramm feilgehalten oder in solchen geringen Mengen verkauft, so muß die Aufschrift in gleicher Weise noch die Worte „Nur mit besonderen Vorsichtsmaßregeln zu Brennzwecken verwendbar“ enthalten.

Der Abgeordnete August Bebel, welcher gegenwärtig in Leipzig eine längere Gefängnisstrafe verbüßt, benutzt die ihm dadurch gewährte Ruhe zur Abfassung einer Petition wegen Abänderung des Freizügigkeitgesetzes, die eine sehr umfassende, gründliche Abhandlung zu werden verspricht. Herr Bebel beabsichtigt eine Zusammenstellung der in Sachen hervorgetretenen Mifsstände und entsprechende Darlegungen an der Hand der einschlägigen Fachliteratur und der Berichte über die Verhandlungen des Norddeutschen Reichstags in Sachen der Freizügigkeit und ihrer Einschränkung. Gegen Ende dieses Jahres soll das Material druckfertig sein.

Der Ausbildung des Landpostdienstes wird zur Zeit seitens der Reichspost- und Telegrafverwaltung die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Die Neuordnung soll bestehen in: 1) durchgreifender Vermehrung der Postagenturen; 2) Schaffung einer neuen Sattung von Verkehrsanlagen: der Posthilfsstellen, zur Unterstützung des Landbrieusträgerdienstes; 2) Vermehrung der Landbrieusträger und Ausrüstung von Landbrieusträgern mit Fuhrwerk.

Österreich-Ungarn.

Wien, 7. November. Die weitaus sozialistischer Untriebe erfolgte Auflösung der Schuhmachergewerkschaft hat unter deren Mitgliedern eine große Aufregung hervorgerufen, die zu leichten Tumulten führte. Die Mitglieder geben an, daß nicht die Auflösung der Gewerkschaft, sondern einzig und allein die Konfiszierung der Vereinsvermögen von 700 fl. die Ursache sei. Die Schuhmacher erzählen alle

gleichlautend, vielleicht einer ausgegebenen Parole gemäß, daß sie ein Mitglied wegen sozialistischer Untriebe selbst ausgeschlossen hätten und daß dasselbe aus Rache eine falsche Anzeige gemacht hätte; es würde viel zur Verhütung beigetragen haben, wenn die Behörde die Ursache der Auflösung und das Schicksal der konfiszierten 700 fl. veröffentlicht hätte. Für gestern Abend halb 7 Uhr hatte im Hernauer Brauhaufe eine Versammlung der Schuhmacher stattfinden sollen, welche aber behördlich unterjagt wurde. Der Saal war für diesen Abend polizeilich gesperrt. Von 6 bis 7 Uhr fanden sich in kleineren Partien gegen 100 Mitglieder ein, welche aber, da der Saal gesperrt war und die Zivilwache Niemandem das Stehenbleiben gestattete, sich nach und nach wieder entfernten. Dagegen kam es etwas später in der Kaiserstraße zu erregten Straßenszenen. Die Polizei säuberte die Straße; die von dort abgedrängte Volksmenge begab sich durch die Mariabilder- und Spundenroßstraße und Mollardgasse über die Pilgrambrücke, wobei die Wache mit Steinwürfen attackirt wurde. Ein Detektiv wurde durch einen Steinwurf verwundet und das Pferd eines berittenen Sicherheitswachmannes gestochen.

Wien, 8. November. Gestern fand anlässlich der Auflösung der Schuhmachergewerkschaft eine Volksdemonstration in der Kaiserstraße (Bezirk Neubau) statt; da das Einschreiten der Polizei fruchtlos war und die von Agitatoren bearbeitete Menge die verhafteten Mädelstührer mit Gewalt befreien wollte, wurden die Straßen durch Militär säubert.

Bei dem gestrigen Versuchsschießen bei Felzdorf zersprang ein 15 Centimeter-Hinterlader-Mörferrohr. Dabei wurde Hauptmann Matoušek getödtet und Oberlieutenant Kuzgera schwer verwundet.

Wien, 9. November. Gestern Abend fanden vor der Westbahnlinie und der Lerchenfelderlinie erstere Pöbelprozesse statt, welche jedoch wie die früheren Aufstürzungen in der Kaiserstraße, einer politischen Bedeutung durchaus entbehren. Abtheilungen von Infanterie, Uhlanen und Sicherheitswachen mußten mit gefälltem Bajonet und blanken Säbel Ordnung machen, da die Tumultanten sich diesmal sehr renitent zeigten. Das Militär wurde insbesondere auf den Lerchenfelder-Linien aus dem Graben von den verborgenen Individuen mit Steinwürfen angegriffen. Weiterseits kamen einige schwere Verletzungen vor; gegen 10 Uhr herrschte wieder Ruhe.

Schweiz.

Der schweizerischen Wehrkraft droht eine große Gefahr. Die Ergebnisse der diesjährigen Recrutirung sind kaum befriedigender ausgefallen als in den vorangegangenen Jahren. Die nächste Folge davon wird die sein, daß der ordentliche alljährliche Abgang auch diesmal nicht wird gedeckt werden können und daß so das Effectiv der eidgenössischen Truppeneinheiten von Jahr zu Jahr schwächer wird, was bei den riesigen Dimensionen der Auswanderung, welche der Schweiz gerade die kräftigsten Elemente entführt, nur zu wahrscheinlich ist. Daß eine Degeneration der schweizerischen Bevölkerung eingetreten ist, läßt sich, wie aus Bern geschrieben wird, mit Grund nicht mehr bestreiten. Eine Ursache ist der — Käse-Export. Die Landbevölkerung bringt nämlich die Milch, welche sie früher selbst verzehrte, zu den Molkereien zur Käsebereitung und als Ersatz müssen Kartoffeln und theilweise der Schnaps dienen. So kommt

es, daß die Schnapspest ganze Districte heim sucht und physisch sowie moralisch vollständig ruiniert. Kein Wunder, wenn die Recruten immer schwächer und spärlicher werden.

Dänemark.

An den dänischen Küsten befinden sich 46 Rettungssituationen, davon sind 39 in Jütland, 6 auf Bornholm und 1 auf Alden belegen. Vom 1. April 1881 bis 31. März 1882 strandeten an den dänischen Küsten 150 Schiffe; davon scheiterten 80 vollständig und 70 wurden wieder flott. Von den 150 waren 33 deutscher Nationalität; hiervon gingen 16 verloren und 17 wurden wieder abgebracht. Im Ganzen wurden 703 Personen gerettet; 40 Seelen verloren ihr Leben, darunter waren zwölf Deutsche.

Schweden und Norwegen.

Der 250jährige Gedenktag der Schlacht bei Lützen gestaltete sich zu einer lebhaften Gustav-Adolphs-Feier in der Hauptstadt sowohl als in den Provinzen. Trotz der ungünstigen Witterung waren in Stockholm die Straßen mit dichten Volksmassen besetzt. Schon in früher Morgenstunde verkündeten von den Kirchthürmen die Klänge des Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ den Beginn der Feier. Die kirchliche Feier fand in der Middarholmskirche statt, welche nur zu außergewöhnlichen Gottesdiensten benutzt wird; die militärische Feier beschänkte sich auf das Defiliren sämmtlicher in Stockholm anwesenden Truppen bei der Gustav-Adolphs-Statue.

Frankreich.

Nächtlicherweile werden noch immer aufrührerische Plakate in verschiedenen Stadttheilen von Paris angeklebt. Der Polizeipräsident Carnescafe verlangt vom Magistrat die Mittel, um 300 Stadtvergeanten neu anzuwerben; das „XIX Siècle“ meint hierzu, an 2000 neuen Stadtvergeanten hätte man nicht zu viel, um vollkommene Sicherheit in der Hauptstadt herzustellen.

Man glaubt, daß der Streik der Tischler in Paris zu Gunsten der Arbeiter beendet werden wird; voraussichtlich werden die Arbeitgeber nachgeben, weil sie nicht mehr einig unter einander sind. Die Arbeiter hielten am Sonntag eine große Versammlung ab, die Verathung war eine ruhige, doch verrieth sie den Entschluß der Streikenden, bei ihren Forderungen zu verharren. Als Minimum legen sie den Lohn von 80 Centimes = ca. 64 Pfg. pro Stunde zu Grunde.

Italien.

Unter den in Mailand gewählten Deputirten befindet sich ein Schriftsteler Massi; demselben hat der Arbeiterverein jährlich 3000 Lire angeboten, damit er das Mandat annehmen könne. Massi hat dies Anerbieten jedoch ausgeschlagen, hat in einer Werkstat in Rom Arbeit gefunden, will sich dort seinen Unterhalt selbst verdienen und gleichzeitig den Sitzungen der Kammer beiwohnen. — Daß der bekannte Internationalist und Commundar Cipriani, der wegen Todtschlags auf der Galeere sitzt, an drei verschiedenen Orten, in Forli, Ancona, Sassari, Tausende von Stimmen erhielt, ist eine bedenkliche Erscheinung, die von den großen italienischen Blättern mit Schmerz und Entrüstung besprochen wird.

Großbritannien.

London, 7. November. Heute Vormittag fand in der Kohlengrube Clay-Croft bei Chesterfield eine Explosion statt, durch welche, wie es heißt, 30 Grubenarbeiter getödtet wurden.

welcher langsam das Blut seinen Weg durch die Kleidung suchte.

„Todt, tod!“ jammerte sie im Uebermaße ihres Schmerzes, während sie verweisend die Hände rang, dann wieder sich zu dem Entseelten niederbückte und mit Junigkeit ihre Lippen auf seinen Mund drückte, als wollte sie dem theueren Manne, der nur für sie, sein einziges Kind, gelebt hatte, wieder Leben einhauchen. Aber die Lippen des unglücklichen Vaters blieben stumm und unbeweglich und kein Athemzug hob mehr die Brust.

Mit einer Hand, kälter wie Eis, hatte Juliette den Dolch aus der Wunde gezogen und blutig wie er war in ihrem Busen verborgen. Vergebens suchte sie mit Gastons Hilfe den Lauf des verriegelten Blutes zu stillen, welcher für sie und durch sie geflossen war.

Kaum konnte einer der Männer so viel Entschlossenheit zeigen wie sie.

„Juliette,“ sagte endlich Philipp mit sanfter Stimme, „menschliche Kraft hat ihre Grenze, überlaß uns die Sorge —“

„Rein,“ entgegnete sie mit verzweifeltem aber festem Blick, nein, diese Pflicht kommt nur mir zu! — Ihu verlassen, ich? Soll der Fluch schon seine Wirkung üben, daß man mich seiner für unwerth hält! — O Gott, mein Gott! Ich habe meinen Vater getödtet, und dieses Verbrechen muß ich sühnen! — Höre meinen Schwur, Philipp, und möge Gottes Zorn mich treffen, wenn ich ihn nicht halte; ich kann dies edle Herz nicht wieder beleben, aber auf ewig will ich allen Freuden, allen, Philipp, entagen — für immer! — Und jetzt, Herr Herzog, seien Sie großmüthig und be-

sehen Sie! — Herr Herzog, es ist Feigheit, denjenigen anzugreifen, der sich nicht vertheidigen kann und darf!“

„Baron!“ rief Philipp aufspringend.

„Ja, ich wiederhole es: Feigheit ist es von einem Mann, der keine Satisfaktion geben kann, wenn er so handelt wie Sie!“

„Sie irren aber, wenn Sie glauben, daß Sie unverletzlich sind — es giebt eine Strafe, welche ein Mann in meiner Lage gegen einen Prinzen in Anwendung bringen kann. Diese Strafe ist Gewissensqual! Juliette und Philipp von Chartres, Euch Beiden, die Ihr mich betrogen und die Ehre meines Hauses besleckt habt, Euch Beiden mein Fluch und möge mein Blut über Euch kommen!“

Während Baron de Montbrun das letzte Wort sprach, hatte er unter seiner Uniform einen Dolch hervorgezogen und noch ehe ihn Jemand daran hindern konnte, sich denselben bis ans Hest ins Herz gestochen.

8. Kapitel.

Verlassen.

Das tragische Ende dieser Scene hatte die Anwesenden derart überrast, daß sie, als der Baron zu Boden fiel, Juliette nicht ausgenommen, wie erstarrt dastanden, sie glaubten sich in ein schreckliches Trauma befangen, und entsetzlich war das Erwachen.

Bald bedeckte eine Blutlache den Boden. Mit einem durchdringenden Schrei stürzte Juliette auf den leblosen Körper ihres Vaters zu, hob denselben mit übernatürlicher Kraft auf und blickte auf die schreckliche Wunde, aus

wie von einem zusammenbrechenden Pferde — dann heftigen Wortwechsel, und aus diesem heraus unterschied man deutlich die Stimme des Barons de Montbrun, der sich den Eingang in das Haus erzwang, da man ihm denselben zu verweigern schien.

Juliette hörte seine Stimme und sank in die Knie — im nächsten Augenblick stand ihr ergürter Vater neben ihr.

Baron de Montbrun, Oberst des Regiments St. Hermine, war ein großer stattlicher Mann von fünfzig Jahren; sein männliches Gesicht, obgleich von dem angestregten Mit sehr entstellt, ließ einen eisernen Willen nicht verkennen. Nicht der Schmerz eines bekümmerten Vaters, nur die Verzweiflung des Mannes, die solche Verachtung des gekränkten Soldaten lag seinen Zügen aufgeprägt. Nur einen Blick warf er auf die kniende Tochter; es schien, als ob er verschmähete, zu ihr zu sprechen und dem schwachen Geschöpf Vorwürfe über die vermeintlich beschimpfte Ehre zu machen, sein Auge suchte den Prinzen und vor seinen durchbohrenden Blicken schlug dieser die Augen nieder.

„So also,“ sagte der Baron de Montbrun mit einer Stimme, welche an das Grollen des Vulkans erinnerte, „so also stehst man sich in unsere Häuser, um uns unsere Kinder zu rauben! Ich weiß Alles, Monseigneur, was sich zugetragen hat; ich weiß, daß sie Ihr Weib ist, aber nur Ihre Maitresse sein kann! So belohnt also der Neffe des Königs den Mann und Soldaten, der an seiner Seite focht?“

„Herr!“ fuhr der Herzog auf. „Schweigen Sie, junger Mann, Sie haben mir nichts zu erwidern. — Hören Sie und

tonsch
den L
gangen
in En
anlass
Nachl
diese C
in fre
würdi
den B
land.
stehen
ausge
vorleg
Wetta
ind z
vorgef
Gensd
wegen
Magen
beisch
Schwe
reize i
beizug
befriet
franku
N
ten fa
der un
staater
tren
dies
die M
Das I
brann
unterg
brach
durch
wert;
Krank
mit de
hen r
Sa
Dies
reine
gut en
anwen
Ein L
und M
weis k
sehr k
erien
Zeit h
auch
lasse i
und i
und t
wird
geht,
Gang
wenn
berzig
nicht
allen
grabe
ein fe
thut t
willig
an S
Equi
Leiche
laube
den D
Bitte
sein
so kö
Nabe
wort,
y
sie di
wesen
lassen
y
nach
Büff
Bäg
y
log,
Thro
brie
leine
allei
freu
nich
man
zu n
lasse
bese
Tres

33

und der Gedanke kam, daß er der Hölle verfallen sei. Er stürzte dem Obersten der bösen Geister zu Füßen, der, ein Erzschalk, ihm seine Sünden streng vorhielt und ihm zurief: „Du bist der Hölle verfallen!“ Der Schuster flehte um Gnade, die ihm endlich unter der Bedingung gewährt wurde, daß er nie wieder einen Tropfen Schnaps über seine Lippen bringe. Mit verbundenen Augen führte man ihn an die Oberwelt, brachte ihn eine gute Strecke vom Schachte und gestattete ihm, die Binde zu lösen, nachdem sie sich alle entfernt hatten. Da sah er sich plötzlich in bekannter Gegend, ohne zu wissen, wie er dorthin gekommen, und fest überzeugt, daß der Weg in die Hölle bei Jobbenbüren zu suchen sei, schlich er nach Hause. Er hat seine Kur Niemanden erzählt, aber weit und breit kennt man sie.“

Ein Eisenbahnmörder. In der russischen Gouvernementsstadt Smolensk bildet die Verhaftung des dortigen allgemein gekannten und geschätzten Bürgermeisters Engelhardt sensationellen Gesprächsstoff. Bürgermeister Engelhardt hat, wie der Moskauer „Ruskij Courier“ meldet, am 17. v. M. während einer Fahrt von Moskau nach Smolensk seine noch junge und hübsche Frau in der Nähe der Station Michajlowskaja aus dem Waggon durch das Fenster hinausgeworfen, infolgedessen die Frau unter die Zugräder gerieth und von denselben buchstäblich zermalmt wurde. Die Verstorbene galt in der Stadt für eine ebenso gute Mutter wie brave Gattin. Die Ursache des Mordes ist bis jetzt ein Geheimniß geblieben.

Standesamtsnachrichten von Bargteheide.

Monat September.

Geburten.
Am 29. ein Kind weiblichen Geschlechts in Borburg.

Monat Oktober.

Am 12. ein Kind weiblichen Geschlechts in Domschulen, Gemeinde Tremsbüttel. 18. Sohn dem Handelsmann Nils Johansson Grönwall in Domschulen, Gemeinde Tremsbüttel. 20. Sohn dem Arbeitsmann Hans Joachim Heinrich Wagt in Bargteheide. 21. Sohn dem Anbauer Johann Friedrich Köhrs in Bargteheide. 21. Sohn dem Bäckermeister und Viertelhufter Hans Jakob Gerken in Tremsbüttel. 26. Tochter dem Eisenbahnwärter Hans Hinrich Döring in Sattensfelde, Gemeinde Borburg. 26. Sohn dem Arbeiter Hein Hinrich Dwenger in Delingsdorf.

Aufgebote.

Am 4. Landmann Hans August Friedrich Heitmann in Bötz mit Mathilde Catharina Lange in Mönkenbroof. 11. Landmann Joachim Diederich Düwiger in Hofslohagen mit Maria Margaretha Sandberg in Tremsbüttel. 22. Schneider und Musikus Carl Wilhelm Christopher Ahlers in Bargteheide mit Friederika Caroline Dorothea Krohn in Bargfeld.

Verhelicht.

Am 27. Landmann Hans August Friedrich Heitmann in Bötz mit Mathilde Catharina Lange in Mönkenbroof.

Sterbefälle.

Am 8. August Heinrich Pöhlken in Hammoor, 8 Wochen alt. 27. Joachim Hinrich Christopher Bransfeld in Sattensfelde, Gemeinde Tremsbüttel, 57 Jahre alt. 27. Fritz Christopher Vollstedt in Borberg, 17 Jahre alt.

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: E. Ziese in Ahrensburg.

forchen; ob es mir aber gelingt ist eine andere Sache.“

„Nehmen Sie meinen Dank — auf Wiedersehen also!“

D'Aubray eilte dem Herzog nach, der bereits eine Strecke vorausgegangen war. Du Fresny und Papa Noblet schlugen den Rückweg zum Hause ein.

„Welch ein unglücklicher Tag,“ sagte der Letztere, „der Herzog scheint sich das Ereigniß sehr zu Herzen zu nehmen.“

„Er ist weniger zu beklagen, als das Mädchen, ich fürchte, daß sie nie vergessen wird, wie sie die Ursache von ihres Vaters Tod ward.“

„Meine Meinung, Mr. du Fresny, ist, daß der alte Herr in höchsten Grade unrecht gehandelt hat. Der Stolz des Edelmannes hat alles Gefühl in ihm verdrängt; wenn es ihm so sehr darum zu thun war, sein Leben zu enden, hätte er einen würdigeren Tod auf dem Schlachtfelde finden können, das wäre ruhmvoller für den Namen Montbrun gewesen und er hätte seinem armen Kinde die Gewissenspein erspart.“

„Leider spricht bei den großen Herren der Stolz auf lauter wie das Gefühl,“ entgegnete der Poet, „und viele ihrer Handlungen werden nur dadurch bedingt.“

(Fortsetzung folgt).

hiermit dem Räber einen Schnitt in den Hals bei. Als Räber dadurch erwachte und Heydick das Blut aus der Wunde fließen sah, ersapfte ihn Neue, er ließ das Messer zu Boden fallen und fing an zu weinen, während Räber voller Schrecken nach einer Ecke lief und sich mit vorgestreckten Armen vor dem Mörder zu schützen veruchte. Heydick hat nun den Räber ruhig zu sein, da er von der Ausführung des Mordes Abstand nahm, und Beide verließen hierauf den Eisenbahnwagen. Erst außerhalb des Wagens bemerkte Räber, daß er blutete. Beide entfernten sich nun, als den Räber die Kräfte verließen, besitzgen Beide eine Droschke. In der Droschke umarmte Heydick wiederholt den Räber, küßte ihn und bat ihn, die That nicht zu verrathen, sondern seine Verwundung irgend einem Zufall zuzuschreiben, was Räber auch versprach. Mit der Droschke fuhren sie bis zur Brunnen- und Bernauer-Straßen-Ecke, woselbst sie ausstiegen und sich trennten, ohne daß Heydick dem Räber das diesem abgenommene Geld zurückgab. Räber begab sich zu seiner Pflegemutter, während Heydick nach seiner elterlicher Wohnung ging. Hier versteckte Heydick zunächst die beiden Portemonnoies, worin sich das von Räber einfastirte Geld befand, besitzigte das Messer und legte sich obann zu Bett. Nach seiner Aussage vermochte er in Folge der Gewissensbisse während der Nacht nicht einzuschlafen. Am folgenden Tage erfolgte in Folge der von der Pflegemutter des Räber gemachten Anzeige seine Festnahme.

Ein gräßliches Grubenunglück wird aus Dornbirgen gemeldet. Durch schlagende Wetter wurde dasselbe herbeigeführt und wurde ein Schacht, der noch nicht völlig ausgebaut war, in welchem aber trotzdem schon gearbeitet wurde, gänzlich verschüttet. Soweit bis jetzt Nachrichten vorliegen, sind sieben Bergleute tot und eine ganze Anzahl arg verbrannt, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Wie groß die Gesamtzahl der verunglückten Opfer ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Der Gefährlichkeit der bei dem Herunterfahren der Petroleumlampe entstehenden Petroleumdämpfe ist schon oft gewarnt worden, ein weiteres warnendes Beispiel wird jetzt von Schweidnitz berichtet. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch kam ein Mann in seine Wohnung und fand seine Frau auf dem Bette liegen, schwer stöhnend und ohne Bewußtsein. Sie hatte ihren Mann wie schon oft erwartet und sich müde aufs Bett gelegt, nachdem sie vorher die Petroleumlampe bis auf ein Minimum heruntergeschraubt. Durch die Dämpfe war die Frau so betäubt worden, daß nur durch die schleunige Hilfe des Mannes und andere Hausbewohner ein größeres Unglück verhütet wurde.

In der Hölle. Der „Düss. Anz.“ erzählt: „Ein Schuster in Westfalen hatte sich mehr als billig dem Schnapsteufel ergeben, und seine Kur wollte anfchlagen. Da fanden ihn neulich Leute bei Jobbenbüren toll und voll an der Straße liegen und beschloffen, ihn zu heilen. Sie schafften den betrunkenen Schuster in den dunklen Schacht eines Bergwerkes, wo er nach vielen Stunden von seinem Raufsch erwachte. Rings um ihn herrschte finstere Nacht; dumpf und gespenstlich tönten die gleichmäßigen Schläge der arbeitenden Bergleute an sein Ohr und schauernd tasteten seine Hände an den naßkalten Wänden umher. Auf seinen ängstlichen Hülsen liefen die schwarzen Gesellen herbei und gruppirten sich, von ihren Grubenlichtern phantastisch beleuchtet und finstern blickend um den tödtlich erschrockenen Schuster, dem plötzlich sein ganzes Sündenregister einfiel,

„Laßt uns gehen, meine Freunde,“ sagte er endlich, „dieser Tag wird mir unvergesslich bleiben. Du solltest Dein Schloß verkaufen, Gaston, oder noch besser, es niederreißen lassen — sein Schatten bringt Unglück über Unglück. Adieu, lieber du Fresny.“

„Wie,“ entgegnete der Letztere erstaunt, „Hohheit denken doch nicht daran, zu Fuß nach Compiegne zu gehen?“

„Sicherlich, mein Freund, Sie vergessen, daß wir unsern Wagen dem Todten eingeräumt haben; die Entfernung wird nicht mehr wie drei Meilen betragen, die wir in zwei Stunden zurücklegen können. — Komm jetzt, lieber Gaston.“

„Ich bitte Dich noch einen Augenblick zu verziehen,“ entgegnete Gaston d'Aubray, und zu du Fresny gewendet, fuhr er fort: „Sie werden, wie ich höre, noch einige Tage hier verweilen?“

„Ja, Mr. d'Aubray.“

„Dann bitte ich Sie, diese Börse mit fünfzig Pistolen dem Eigentümer des Pferdes einzuhandeln, sobald Dominique mit dem Pferde zurückkehren wird, um denselben für die verursachte Verzögerung zu entschädigen.“

„Ich werde mich dem Auftrage gern unterziehen.“

„Und wenn es Ihnen möglich ist —“ Gaston hielt inne. „Nein, nein, es würde zu weit führen, wenn ich es Ihnen auseinandersetzen wollte. Ich hätte indessen gern gewußt, wer der Fremde ist, der mein Schloß sehen wollte, und sich bei meiner Ankunft verbirgt.“

„Obgleich er sehr schweigsam ist, will ich gern, um mich Ihnen zu verpflichten, darnach

die kleinen Leute von seinem Felde jagt, die sich Disteln für ihre Schweine suchen. Von einer Seite wurde in der Debatte hervorgehoben, daß die Disteln das Mähen mit der Mähmaschine nicht vertragen können, weil sie dabei wüthend abgegriffen, wohltheilweise gequiecht würden, und dem Regen Eingang in den Stamm darböten. Wäre solches der Fall, so müßte man natürlich bei jedem Abschneiden den scharfen Schnitt vermeiden. Es nügt jedoch garnichts, wenn ein einzelner Landmann in dieser Weise den Disteln zu Kleide gehen wollte. Seine Nachbarn würden ihn schon wieder verjagen. Ganze Dorfschaften, ja ganze Kreise müssen vorgehen, und dann wird der Erfolg ein glänzender sein. Zum Schluß sei hier noch darauf hingewiesen, daß gar viele Landleute viele Unkrautsämereien mit ihrem Dünger aufs Feld fahren, und nachher nicht wissen, woher es kommt. Es wird ungemein mit verfrachtet, kommt von der Diele auf den Dunggübel u. s. w. Wenn der Landmann nicht dahin strebt, sein Land möglichst vom Unkraut zu reinigen, so ist er kein eigener Feind und darf sich nicht beklagen, wenn er sein Korn auf dem Felde nicht mit Vergnügen betrachten kann, und wenn er keine gute Marktwaare hat. Man wurde sich einig für die Vertilgung der Disteln möglichst zu wirken. Nach Beendigung dieses Vortrages und einer recht eingehenden und lebhaften Debatte hielt Herr Lehrer Pfahl noch seinen Vortrag über: Nutzen und Bedeutung der Kohlenjäure. Da die Zeit schon sehr vorgeschritten war, mußte derselbe seinen Vortrag leider sehr kürzen. Nachdem er im Allgemeinen den Begriff des Namens Kohlenjäure, durch Wort und Experiment, festgesetzt hatte, zeigte er die Einwirkung der Kohlenjäure 1. auf lebende Wesen, 2. auf Pflanzen und 3. auf den Boden. Da der Vortrag sehr belehrend war, war es schade, daß sich keine recht lebhafte Debatte mehr daran knüpfen wollte. Man war schon zu abgepannt und wäre es wohl entschieden besser gewesen, wenn der Vortrag für eine andere Versammlung aufgespart worden wäre. Die nächste Versammlung wird in Stellau abgehalten und soll zu derselben der Wanderlehrer eingeladen werden. Ich hole noch nach, daß vor Eingang in die Tagesordnung Herr Pfennigstorf aus Wandsbek bedeutende Bestellungen aus Erdnüssen (Preis 9.40 Mk. per Ctr.) entgegen nahm, zu liefern monatsweise im Winter. Diese Kuchen haben allen Mitgliedern unseres Vereins, die sie gebraucht haben, ausgezeichnet gefallen.

Von nah und fern.

Raubmordversuch eines dreizehn Jahre alten Knaben. In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. veruchte in Berlin der dreizehnjährige Arbeitsbursch Albert Heydick den Schüler Wilhelm Räber, der erst zwölf Jahre ist, welcher im Auftrage seiner Pflegemutter, der Schlächtermeister-Wittwe Müller, Gelder einfastirt hatte und demzufolge sich im Besitz von ca. 189 Mark befand, zu ermorden resp. zu berauben. Heydick hatte zu diesem Zwecke den Räber in der erwähnten Nacht nach dem Anhalter Bahnhofe gelockt, woselbst Beide in einem dort stehenden ausstrangigen Eisenbahnwagen nächtigen wollten. Nachdem Räber fest eingeschlafen war, entwendete Heydick demselben die einfastirten 189 Mark, zog dann ein Messer aus der Tasche, welches er zur Ausführung der That Tags vorher gekauft hatte, und brachte

des Fremden, das in diesem Augenblicke sehr erwünscht ist.“

„Ich will mit ihm reden,“ entgegnete d'Aubray.

In diesem Augenblicke erreichte der Trauerzug den Wagen, Juliette sprang hinein und die Leiche ward neben sie gelegt.

Inzwischen hatte der Poet mit dem jungen Bauern gesprochen und ehe noch Nemi, der Postillon, seinen Kappen angepaßt hatte, ward Dominique mit seinem Pferde an der Hofthür des Waldhüterhäuschens sichtbar.

Ein stummer Druck ihrer Hand, ein Schmerz erfülltes „Lebewohl“ war Juliettes ganzer Abschied von ihrem Geliebten.

Auch er sprach kein Wort; Achtung vor ihrem Schmerz beherrschte ihn mehr, wie sein eigener Kummer.

Der Wagen setzte sich in Bewegung und Dominique bot seinem Peim die Hand zum Abschied; er war sichtlich bewegt, wenn er es auch zu verbergen suchte und in späterer Zeit erinnerte sich du Fresny der Thräne, die damals in des jungen Mannes Auge glänzte.

Gaston schauderte es, als er die Equipage fortrollen sah.

Der Anblick dieses Weibes und die neben ihr ruhende Leiche rief in seinem Gedächtniß nur zu lebhaft die Schilderung wach, die er einst von der Abreise der Marquise von Brinvilliers aus Offemont erhalten hatte. Und doch, welches Spiel des Schicksals: die, welche den Fluch des Vaters auf sich geladen, war die am wenigsten Schuldige.

Lange sah Philipp von Chartres dem dahinrollenden Wagen nach.

Die Thatfache, daß die berühmte Hamiltonsche Manuscriptsammlung durch Kauf in den Besitz der Deutschen Regierung übergegangen ist, beschäftigt die öffentliche Meinung in England lebhaft und giebt der Presse Veranlassung zu den bittersten Klagen über die Nachlässigkeit der englischen Regierung, welche diese Sammlung unter keinen Umständen hätte in fremde Hände fallen lassen dürfen. Merkwürdiger Weise benutzt die englische Presse den Vorgang zu groben Ausfällen gegen Deutschland. Die Hamiltonsche Sammlung enthält die seltensten Sachen, darunter ganz wundervoll ausgeführte Miniaturen.

Afrika.

Alexandrien, 6. Novber. Nach hier vorliegenden Nachrichten hat die Cholera in Afrika weiter um sich gegriffen, auch in Jeddah sind zahlreiche Fälle von Choleraerkrankungen vorgekommen. — Von den für die ägyptische Gesundheitsverwaltung angeworbenen Schweizern wurden wegen des ungenügenden Traktaments lebhaftest Klagen geführt, die Regierung hat deshalb beschloffen, dieselben auf ihre Kosten nach der Schweiz zurückzusenden und erfolgt die Rückreise derselben schon morgen. — Der Gesundheitszustand der englischen Truppen ist kein befriedigender, es kommen sehr viele Fiebererkrankungen vor.

Amerika.

New York, 7. November. In 33 Staaten fand heute die Wahl der Kongreßmitglieder und Beamten der Legislatur der Einzelstaaten statt. Die bisherigen Berichte konstatiren großen Gewinn der Demokraten, so daß diese in der neuen Repräsentantenkammer über die Majorität verfügen werden.

Halifax (Neuschottland), 7. November. Das hiesige Armenhospital ist heute niedergebrannt; 31 im obersten Stockwerk des Hauses untergebrachte Kranke verbrannten; das Feuer brach im Erdgeschloß aus und verbreitete sich durch die Aufzüge rasch in das oberste Stockwerk; die Rettung der dort untergebrachten Kranken war unmöglich, weil der oberste Stock mit den vorhandenen Leitern nicht zu erreichen war.

Landwirthschaftliches.

(Schluß).

Hierzu kann dienen die reine Brache. Da dies Mittel aber zu kostspielig wird, weil die reine Brache bei vernünftiger Fruchtfolge sehr gut entbehrlich ist, so muß man andere Mittel anwenden. Hierher gehört der Hackfruchtbau. Ein Landmann, der zwischen seinen Kartoffel und Rüben reife Distelpflanzen züchtet ist gewiß kein ordentlicher Landmann. Ein zweites sehr gutes Mittel ist das Abmähen in der ersten Blüthe auf der Weide. Wer hierzu keine Zeit hat, der gebe seinem Kuhhirten eine (weim auch abgebrochene) Sense mit zu Felde und lasse ihn den Sommer hindurch auf der Weide und im Knick und Zaun fleißig Disteln mähen und köpfen. Gegen eine kleine Extravergütung wird derselbe es gerne thun. Der Landmann geht, trotz seiner Ausgabe, doch den besten Gang dabei. Wo eine Distel sich bilden läßt, wenn auch im Knick u., da muß sie unbarmherzig dem Hender verfallen sein, damit sie nicht ihren an Unheil so fürchtbaren Kopf nach allen Seiten entleeren kann. Auch das Ausgraben und das Ausreißen (Distelstechen) ist ein sehr gutes Mittel zu ihrer Vertilgung, und thut derjenige sich und andern Schaden, der

willigen Sie mir die letzte Bitte, die ich je an Sie richten werde: Draußen steht Ihre Equipage — geben Sie Befehl, meines Vaters Leiche dorthin zu schaffen — und dann erlauben Sie mir, allein, ganz allein mit ihm, den Ort zu verlassen. — Gewähren Sie meine Bitte — sie abzuschlagen würde Entweihung sein — er hat unsern Bund nicht gesegnet — so können Sie die Tochter nicht zur letzten Ruhestätte ihres Vaters geleiten, Ihre Antwort, Herr Herzog!“

Mit bittendem, fast stehendem Auge sah sie den Mann an, der ihr seither Alles gegeben war, und den sie nun für immer verlassen wollte.

Der Prinz zögerte nicht lange.

Auf ein Zeichen seiner Hand eilte Noblet nach einer Bahre — und mit Dominique's Hüfte ward die Leiche darauf gelegt und zum Wagen getragen.

Juliette schritt hinterdrein — und der Herzog, Gaston und du Fresny folgten ihr mit Thränen in den Augen. Nur Juliettes Auge blieb trocken — allzugroßer Schmerz kennt keine Thränen.

„Unter keinen Umständen darf Juliette allein zurückkehren,“ sagte Philipp zu seinem Freunde; „auch Dich würde sie indessen zurückweisen. Auf jeden Fall sollte ihr aber jemand folgen, um sie nöthigenfalls in Schutz zu nehmen und ihr Unterstützung angedeihen lassen zu können.“

„Ich glaube, daß Vater Noblet, oder noch besser sein Neffe sie begleiten sollte,“ nahm du Fresny das Wort, „im Stalle steht das Pferd

te heim-ständig Recruten werden. sich 46 Nützlich, belegen. 2 fran- Schiffe; 70 wur- 33 deut- verloren t Gängen Seeleute n zwölf lacht bei Gustau- als in n Witter- fien mit früber rirchthür- fte Burg er. Die olmfrische u Gottes- he Feier unntlicher bei der mer auf- Städtthei- geipräfett ie Mittel, en; das 00 neuen viel, um Stadt her- Tischer beendigt die Ar- ehr einig letten an , die Bes- th sie den forberum- legen sie 64 Pfa- Deputirten demselben Live an- annehmen doch aus- in Rom Unterhalt Situngen bekannte ciani, der sigt, an Ancona schließt, ist en großen und Ent- Vormittag e Chetter- e, wie es urden. Beg durch tebermaße iffelnd die dem Ent- ihre Lip- te sie dem eingiges nbauchens- ters blie- in Athem- hatte Ju- ogen und verborgen. Hüfte den ten, wel- war. viel Ent- mit sanf- ee Grenz- zweifeltem ht kommt Soll der man mich ott, mein det, und — Höre Gottes ht halte; beleben, n, allen. Und jetzt, und be-

Schöffengericht zu Ahrensburg.

Sitzung vom 9. November 1882.
Der Landmann Claus Peter Ellerbrock zu Hartesheide war angeklagt wegen Verfälschung von Nahrungsmitteln, indem er im August d. Jz. zu Hartesheide Milch mit Wasser verfälscht hatte. Angekl. bestreitet entschieden, sich dieser Uebertretung schuldig gemacht zu haben. Durch die Aussagen der Zeugen Wulff und Semmelhack und des Sachverständigen Polizeikommissairs Sengespeik zu Altona wird Angekl. für überführt erachtet und zu 20 Mk. Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Dienstknecht Johann Jacob Feddern aus Bergstedt war angeklagt wegen Betrugs, indem er am 18. Januar d. Jz. unter der unwahren Angabe, daß er sich verheirathen und Möbel kaufen wolle, von dem Gemeindevorsteher Hinrich in Oldenfelde 10 Mk. Lieb. Nach Anhörung des Zeugen Hinrich wurde Angekl. zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Anbauer Joachim Hinrich Niebuhr zu Heiberg war angeklagt, am 18. Sept. Abends zwischen 7 und 8 Uhr auf der Poppenbütteler Feldmark unberechtigt die Jagd ausgeübt zu haben. Angekl. ist geständig. Der Amtsanwalt beantragte 100 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tage Gefängniß und Einziehung des Gewehrs; das Gericht erkennt auf 60 Mk. ev. 15 Tage Gefängniß und Einziehung des Gewehrs.

Anzeigen.

Zwangs-Verkaufs-Proclam.

(3. Bekanntmachung.)
In Sachen des Kaufmanns J. H. Degenhardt zu Ahrensburg, Klägers, wider den Zimmermeister A. Wall hier selbst, Beklagten,

wegen 120 Mk. Zinsen einer protocollirten Pfandforderung, ist auf Antrag des Klägers auf Grund der vollstreckbaren Ausfertigung des Urtheils des unterzeichneten Amtsgerichts vom 14. Juli dieses Jahres der Zwangsverkauf des dem Beklagten gehörigen, in Ahrensburg auf der Lohse gelegenen und im Schuld- und Pfand-Protocoll Fol. 29 Lit. D verzeichneten Grundstücks e. p. durch Beschluß des Amtsgerichts verfügt.

Demnach werden Alle, welche an dem gedachten Grundstück e. p. nicht protocollirte dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des anpruchsfreien Verkaufs und der Nichtberücksichtigung bei der Vertheilung des Erlöses

binnen 6 Wochen,

von der letzten Bekanntmachung und spätestens in dem auf

Freitag, den 26. Januar 1883, Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Aufgebotsstermin hier selbst anzumelden.

Zugleich wird Termin zum Verkauf des in Rede stehenden Grundstücks e. p. auf

Freitag, den 16. Februar 1883, Vormittags 10 Uhr,

im Amtsgericht anberaumt.

Die Verkaufsbedingungen können 14 Tage vor dem Verkauf hier selbst eingesehen werden. Ahrensburg, den 26. October 1882.

Königliches Amtsgericht. Hellborn.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, 15. November, Vormittags 10 Uhr,**

soll in der Gastwirthschaft des Hufners Aug. Peemöller zu Bünningsstedt das zum Meierhofe Fannyhof gehörende, in der Gemarkung Bünningsstedt belegene Acker- und Wiesenland unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Ahrensburg, den 25. October 1882.

Das Inspectorat. P. v. Mü d.

Zu vermietthen zum 1. Mai 1883 eine größere

Wohnung

bei **G. Ziese.** Ahrensburg.

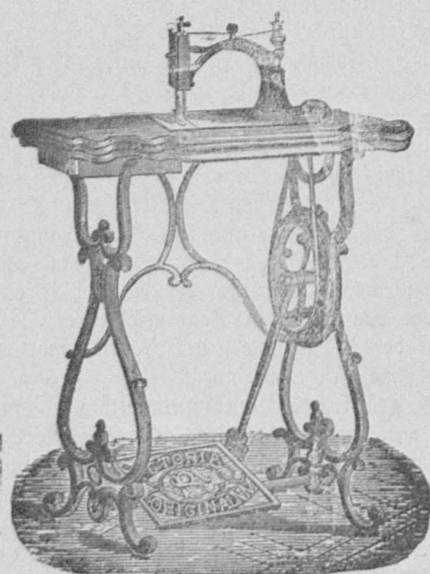
Die Königlich privilegirte Apotheke in Ahrensburg

empfehl:

Wein- und Bieressig
Sämmtliche Gewürze, ganz und feinst gepulvert, Liebig's Fleischextrakt zu Original-Preisen.

Passendes Weihnachtsgeschenk!
Pfeiffer & Schmidt,
HAMBURG,

Neustädter Neustraße 1b, Ecke Neust. Fuhrtenwiete.



Fabrik und Lager von Nähmaschinen aller gangbaren Systeme

für häusliche u. gewerbliche Zwecke in prima Waare und unter strengster Garantie.

Reparaturen von Nähmaschinen gestützt auf eine 24jähr. Erfahrung, werden aufs Gewissenhafteste prompt und billig ausgeführt.

Musterlager und Annahme von Reparaturen bei **Herrn Guido Schmidt,** Ahrensburg am Weinberg.

Gebrauchte Nähmaschinen werden als Zahlung angenommen.

D. Müller & Co., Hamburg

(Norddeutsche Feldsamenhandlung).

Kaufen nach Proben gute Feldsameren jeder Art. Auch werden solche für Landleute billigt gereinigt.

Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur.

Dieses neue litterarische Unternehmen bringt in gleichmässigen, gut redigierten und schön gedruckten Oktav-Ausgaben zum Preise von nur

1 Mark

für den elegant in Leinwand gebundenen Band von ca. 300 Druckseiten die klassischen Dichterwerke Deutschlands und des Auslands, u. A. die Werke von Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare, Molière, Dante, Calderon, Platen, H. v. Kleist, Lenau, Chamisso, Körner. — Alle 2 bis 3 Wochen ein Band. Man kann auf die ganze Serie oder auf einzelne Dichter subscribieren. Auch einzelne Bände werden abgegeben.

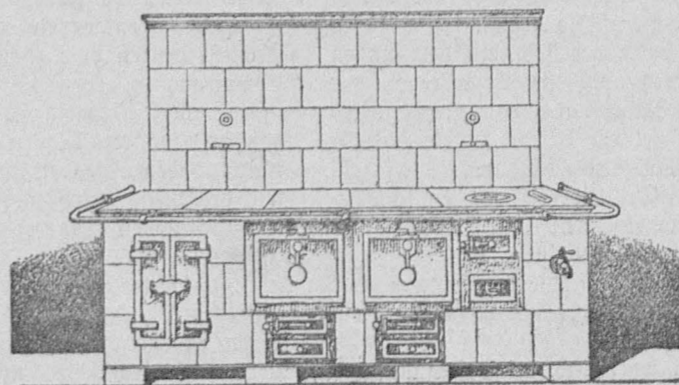
Folgende Beispiele mögen das Ausserordentliche dieses neuen Unternehmens klar machen: Schillers sämmtl. Gedichte eleg. geb. werden 1 Mark kosten, Göthes Faust 1. und 2. Theil zusammen in 1 Band geb. 1 Mark etc. Ausführliche Prospekte, sowie Probehände durch

E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Zuchausstellung Augsburg!

Unsere neue Herbst- u. Wintercollektion ist complet ausgestattet und verwendend wir Muster franco nach allen Gegenden. Besonders machen darauf aufmerksam, daß wir, sowohl egale Anzugstoffe, als auch Herbst-, Winterpaletots, Regenmantelstoffe, Kaisermantelstoffe, Tuche für Livree und Chaisen, Feuerwehren und sonstige Vereine, für Forstleute zc. zc. in den neuesten Sachen zu en gros Preisen für Privatbedarf abgeben.

Zuchausstellung Augsburg. (Wimpfheimer & Cie.)



J. Fr. Wolf,

Töpfermeister,

AHRENSBURG,

empfehl sich zur Anfertigung von

englischen Herden

in allen Größen,

Zimmer-Oefen

in verschiedenen Farben und den neuesten und bewährtesten Constructionen. Reparaturen und Reinigungen werden prompt ausgeführt.

Eiserne Oefen aller Art.

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser,** à Flac. 60 und 100 Pfg., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt.

S. Goldmann & Co., Dresden, Marienstr. 20.

In Ahrensburg nur allein echt zu haben bei

C. Schotte.

In Heuser's Verlag (Louis Seuffer) in Neuwied u. Leipzig erschien soeben:
Der Verkehr mit Nahrungs-, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen.

Amtlich den Behörden empfohlen!

Nach den neuesten kaiserlichen Verordnung und der Rechtsprechung des Reichsgerichts von Dr. Orloff in Weimar. Preis cart. 1 Mk.

Das Buch ist bereits im Aufnahmestadium für das kaiserliche Bayern den Justizstellen und Behörden amtlich empfohlen.

Vorräthig in E. Ziese's Buchh., Ahrensburg.

Fünf Wochen alte, gut genährte Ferkel

hat zu verkaufen Ahrensburg. **G. Prignitz.**

Das gesunde Buch hat mir Dienste geleistet, denn nicht nur ich, der schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sondern auch viele Bekannte verdanken der Befolgung seiner Rathschläge die Wiedererlangung der Gesundheit. — So schreibt ein glücklicher Geheilte über das reichhaltige Buch: „Dr. Wich's Heilmethode.“ In diesem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke werden die Krankheiten nicht nur beschrieben, sondern auch gleichzeitig solche Heilmittel angegeben, welche sich thatsächlich bewährt haben, so daß der Kranke vor unnützen Ausgaben bewahrt bleibt. Kein Leidender sollte verpassen, sich dies schon in 1/2 Mk. erzielene Buch anzuschaffen. Dasselbe wird auf Wunsch gegen Einzahlung von 1 Mk. 20 Pfg. franco von Dichter's Verlags-Anstalt in Leipzig versandt.

Vorräthig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 9. November.

Weizen fest. Angeboten: 128—132pfdniger Mecklenburger zu Mk. 190—195, 124—130pfdn. Saale und Braunschweiger zu Mk. 180—190, 125 bis 130pfdnig. Holsteiner zu Mk. 175—192.

Roggen fest. Angeboten: Ruffischer zu Mk. 133—140, Amerikaner zu Mk. 155—158, 122—128pfdniger Mecklenburger zu Mk. 145—153.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarz. Meer zu Mk. 116—120, Holsteiner zu Mk. 150—160, Saale und Westfälische zu Mk. 160—180, feine Mk. 190—200, feinste zu 210—230 Mk.

Safer ruhig. Mecklenburger zu Mk. 136—150, Böhmischer zu Mk. 144—170, Holsteiner u. Elber zu Mk. 128—135, Ruffischer zu Mk. 135—150 angeb. Erbsen, Futterwaare zu Mk. 160—170, gelbe Kochwaare Mk. 200—225.

Mais loco. Amerikaner zu Mk. 153—158 angebot. Petroleum ruhig. Loco Mk. 8.20 Br., pr. Rubr. Mk. 8.10 Br., pr. Debr. Mk. 8.25 Br., Mk. 8.15 G., pr. Jan.-März Mk. 8.70.

Rübbel still. Loco fehlt, pr. Nov. Mk. 64 1/2 Brief, pr. Mai Mk. 65 1/2 Br.

Leinöl ruhig. Loco Mk. 47 Br., pr. Novbr. De- cember 47 Br., pr. Jan.-Juni Mk. 48 Br.

Hamburger Butterbericht vom 8. Novbr.
Butter (mit 16 Pf. Tara 1% Decort) in flauer Tendenz bei kleinen Umsätzen.
Erste Qualität: Stoppels Mk. 130—135, Stall- Mk. 125—130; zweite Qualität: Stoppels Mk. 115—125, Stall- Mk. 110—115. fehlerhafte Hofbutter Mk. 80—110, Bauer-Butter Mk. 105—115.

Hamburg-Altonaer Centralviehmarkt vom 6. November.

Handel in Rindvieh und Schafen gut. Für beste holsteinische Rinder stellten sich die Preise auf 22—25 Thlr., Mittelwaare 20—21 und für geringere auf 18—20 Thaler pr. 100 Pfund, für holsteinische Marchammeln auf 70—75 Pf., für Mittel auf 60 bis 65 Pf. und für ordinäre Waare auf 50—55 Pf. pr. Pfund. Am Markt befanden sich 854 Rinder und 2395 Stück Schafvieh. Rest blieben 23 u. 530. Schweinehandel ruhig. Sengschweine Mk. 55—, beste fetter schwere zum Versandt Mk. 57—60, Mittel- Mk. 54 bis 55, Ausschusswaare Mk. —, und Ferkel Mk. 54—55 per 100 Pfund.